

Script

The logo consists of the letters 'd', 'v', and 'b' in a bold, lowercase sans-serif font, each contained within its own square box. These three boxes are arranged horizontally and are positioned in front of the word 'Script', which is written in a large, grey, sans-serif font.

Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.

Hubert Haas

Berufsberatung auf dem Weg zur Professionalität

Eröffnungsrede auf dem Jubiläumskongress
„40 Jahre Deutscher Verband für Berufsberatung“



Bodensee-Seminar
Jahrestagung des dvb
3. Oktober 1996
in Bonn-Bad Godesberg

Hubert Haas, Berufsberater für behinderte Menschen; seit dem Studium an der FH Mannheim 1975-78 begeisterter Berufsberater im Arbeitsamt, die meisten Jahre davon für KlientInnen, deren Lebens- und Berufs-Konzept eine Behinderung mitgestaltet. 1981 wurde der Deutsche Verband für Berufsberatung e.V. seine professionelle Heimat, von der die Impulse für die Entwicklung seiner Beratungsarbeit ausgingen. von 1992 bis 2004 war er Bundesvorsitzender dieses Fachverbandes für berufliche Beratung.

Gliederung:

<i>Der Wald und das Streichholz (Rafik Schami)</i>	5
Ökologie der Berufsberatung	6
Ist-Zustand der Berufsberatung	7
1. Der Gesetzgeber	7
2. Die Bundesanstalt	7
3. Beratungswissenschaften	11
4. Die BerufsberaterInnen	11

(erschien erstmals in dvb-forum 1/1997 „Veränderung“, Seite 30 ff)



Herausgeber der Reihe dvb-script (neue Auflage):
dvb • Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.
© Schwerte • Düsseldorf • 2005

Hubert Haas

Berufsberatung auf dem Weg zur Professionalität

Schön, dass Ihr alle gekommen seid, um mit Eurem Verband und Freundinnen und Freunden, die auch in diesem Verband sind, den Weg der Berufsberatung zur Professionalität zu beschreiten!

Kennt Ihr Euch eigentlich alle? Habt Ihr Euch schon gegenseitig begrüßt? Nun, dann müsst Ihr das unbedingt noch nachholen – also bitte: Alle aufstehen! Und jetzt begrüßt bitte jede und jeden, den Ihr von Eurem Platz aus erreichen könnt – gebt Euch die Hand, oder umarmt Euch, wie es unter Freunden üblich ist!

So, jetzt, wo Ihr alle gemeinsam angekommen seid, können wir anfangen!

Ich begrüße Euch alle zum Bodensee-Seminar und der dvb-Jahrestagung 1996:
„Berufsberatung auf dem Weg zur Professionalität!“

Der Vorstand des dvb hat Euch hierher nach Bonn gerufen, und ihr habt Euch auf die Reise gemacht.

Wenn Ihr am Sonntag wieder zu Hause vorbeikommt, dann werdet Ihr diesen Weg in den kommenden Wochen und Monaten fortsetzen und dabei dem Leuchtturm der dvb-Jahrestagung folgen.

Diesen Leuchtturm zu errichten, war ein hartes Stück Arbeit.

Die Baumeister dieser Tagung sind nicht, wie bei allen JAT's bisher, die Mitglieder des erweiterten Bundesvorstands.

Diese Tagung wurde organisiert und gestaltet von einer 6-köpfigen Arbeitsgruppe, die alles alleine auf die Beine gestellt hat, von der Konzeption über die Ansprache der Referentinnen und Referenten bis zur Gestaltung des Programmhefts mit der Einladung. Noch nie wurde durch eine JAT so wenig Arbeitskraft des dvb-Vorstands beansprucht wie in diesem Jahr. Ich zum Beispiel bekam gewöhnlich gesagt, wem ich welchen Brief mit welchem Inhalt zu schreiben hätte, gewöhnlich in Form eines fertigen Entwurfs auf Diskette, den ich nur ausdrucken und zu unterschreiben brauchte.

Wir verdanken dieses Bodensee-Seminar diesen sechs wunderbaren Menschen, denen ich meine Bewunderung und Hochachtung für die geleistete Arbeit ausdrücken möchte: Heidi Merlet, Ariane Simm, Hans-Peter Koch, Jochen Wagner, Rainer Thiel, Hennecke von Behr!

Als die Idee geboren war, den 40. Geburtstag des dvb nicht nur mit einer großen Tagung zu feiern, sondern die JAT 96 zu einem Internationalen Bodenseeseminar zu gestalten, waren wir zunächst der Meinung, dass ein solches Projekt die Möglichkeiten eines ehrenamtlich arbeitenden Verbandes übersteigt.

Wir haben der Bundesanstalt, die sich gerade in diesen Tagen im Kampf um die Erhaltung des Beratungs-Alleinrechts als alleiniger Gralshüter der Berufsberatung darstellt, ein Angebot gemacht:

Der dvb-Vorstand und eine kleine Arbeitsgruppe organisieren und veranstalten ein Internationales Seminar – die BA unterstützt uns mit einem Kontingent von 100 Arbeitstagen Sonderurlaub.

Der professionelle Weg der Verwaltungskultur – und ich betone, dass ich das keineswegs ironisch meine, sondern im Bewusstsein andersgelagerter Werthaltungen und Verhaltensmöglichkeiten – ließ dem Präsidenten der BA keine andere Wahl als uns mitzuteilen: Nach eingehender Prüfung der entsprechenden Vorschriften, namentlich der Regelungen zum Sonderurlaub für Beamte und Beamtinnen bzw. für Arbeitsbefreiung von angestellten Kolleginnen und Kollegen gebe es leider keine Möglichkeit, unserem Vorschlag zu entsprechen.

Das „leider“ war dabei durchaus ernstgemeint.

Allerdings, Herr Präsident Jagoda, hat es mich enttäuscht, dass Sie den nachfolgenden Satz, den Ihnen der Briefschreiber untergeschoben hat, nicht aus dessen Entwurf gestrichen haben:

„Soweit Mitglieder Ihres Verbandes dessen Aufgaben wahrnehmen, handelt es sich um eine genehmigungsfreie Nebentätigkeit im Sinne von § 66 Absatz 1 Nr. 5 Bundesbeamtengesetz, die außerhalb der Arbeitszeit wahrgenommen werden muss.“

Ein solcher rechthaberischer Satz verhärtet Fronten in einer Situation, in der unsere beiden Kulturkreise zum Wohle der Berufsberatung zusammenarbeiten und dabei ihre sehr unterschiedlichen Möglichkeiten in gegenseitiger Ergänzung einsetzen müssten.

Denn leider gehen bisher die Beratungskultur und die Verwaltungskultur – meist auf beiden Seiten! – miteinander um wie die Pinien und die Olivenbäume das taten, in der traurigen kleinen Geschichte vom Streichholz, die uns Rafik Schami in seinem Buch „Zeiten des Erzählens“ geschenkt hat:

DER WALD UND DAS STREICHHOLZ (Rafik Schami)

Es war einmal ein großer Wald. Hunderte von Pinien lebten stolz und mit erhobenem Haupt neben drei Olivenbäumen, die klein und schwächling, aber nicht weniger stolz waren.

„Was interessiert es uns, dass die Pinien weit sehen? Sie sind nur hochmütig, und vom schwächsten Wind werden sie hin- und hergeschaukelt. Wir sind tief verwurzelt, und auf dem Boden entgeht uns nichts“, dachten die Olivenbäume.

Aber die Pinienbäume interessierten sich kaum für das, was auf dem Boden geschah. Sie waren stolz auf ihren weiten Blick.

Ab und zu stritten die Nachbarn, was besser sei: Oliven oder Pinienkerne.

„Wir geben den Armen die Nahrung. Euch braucht der Mensch höchstens als Verzierung misslungener Gerichte“, höhnten die Olivenbäume.

„Die wertvollsten Früchte tragen wir. Eure sind schmierig und ranzig“, antworteten die Pinien.

Da sich die Nachbarn nicht aus dem Weg gehen konnten, waren sie sehr höflich zueinander, wenn sie sich grüßten.

Eines Tages sahen die Olivenbäume ein Streichholz auf dem Boden liegen.

Das Streichholz flüsterte den Olivenbäumen zu: „Habt keine Angst, ihr bescheidenen, gütigen Olivenbäume. Ich will nur die Pinien anzünden. Die Pinien haben die Pappel, meine Mutter, beschimpft; ich will sie rächen.“

Zwei Olivenbäume sagten: „Was geht uns das an? Das Streichholz will ja nur die Pinien anzünden, und die sind wirklich hochnäsiger.“

Der älteste Olivenbaum mit dem knorrigen Gesicht sagte: „Das Streichholz ist gemein“.

Und er rief den Pinien zu: „Holt den Wind! Holt die Wolken! Lasst sie regnen und dieses gemeine Biest zerstören.“

Die Pinienbäume lachten höhnisch. „Was kann schon ein Streichholz anrichten, der erbärmliche Sohn einer ärmlichen Pappel?“ Einige Pinien aber dachten: „Wenn es brennt, brennen die kleinen, hässlichen Olivenbäume ab. Dann holen wir die Wolken und löschen das Feuer. Dann verteilen wir unsere Kerne in die entstandene Lichtung – und wir, die aufrechten Pinien, sind unter uns!“

Der alte Olivenbaum reckte seine Zweige gen Himmel und versuchte den Wind und die Wolken herbeizurufen. Aber seine Arme waren kurz und starr, und er konnte weder Wind noch Wolken erreichen.

Als die Sonne schien, rollte sich das Streichholz unter eine Glasscherbe, die in der Nähe lag. Nach einer Weile loderte eine kleine Flamme auf. Das Feuer wurde größer, und es fraß die Oliven- und Pinienbäume. Die Pinien schrieten nach dem Wind und nach den Wolken, aber das knisternde Lachen des Feuers war lauter, und es regnete und stürmte nicht. Der Wald brannte nieder.

Es dauerte einige Jahre, bis auf der kahlen Anhöhe, die das Feuer hinterlassen hatte, ein bunter, gesunder Mischwald anstanden war, der den Menschen weit mehr Schutz

und Nahrung bot als die Monokultur, die früher auf diesem Stückchen Welt gestanden hatte.

Seither hören alle Pinien der Welt die Berichte der Olivenbäume über alles, was auf dem Boden geschieht. Und die Olivenbäume lauschen aufmerksam, was die Pinien von der Ferne erzählen.

Tag für Tag aber springen Streichhölzer aus ihren Schachteln und lauern auf eine Möglichkeit.

Ihr glaubt, das Streichholz identifiziert zu haben? Dr. Leverkus hat uns vorletztes Jahr zwar einen Streich gespielt, aber das Streichholz ist er nicht.

Während ich weiterrede, mögt Ihr Euch alle für Euch selbst überlegen, ob ihr in dem Wäldchen der Berufsberatung die Pinien seid, oder lieber die Olivenbäume – oder ob ihr etwa ab und zu an Euch selbst Züge und Verhaltensweisen entdeckt, die Euch zum Streichholz für die Berufsberatung machen könnten?

Ökologie der Berufsberatung

Berufsberatung auf dem Weg zur Professionalität – unsere Tagung stellt die Frage nach unserer Vision von einem gesunden, lebendigen Ökosystem namens Berufsberatung.

Ich möchte Euch, im Bild aus der Geschichte bleibend, von meiner Vision erzählen:

Ich wünsche mir, dass die Kultur des Pinienwaldes der öffentlichen Berufsberatung auf dem festen Felsen einer gesetzlichen Grundlage steht, und nicht auf dem schlammigen Geröll des Regierungsentwurfs zum AFRG.

Ich wünsche mir auf diesem Felsen einen Mutterboden, ebenso braun und saftig und gehaltvoll wie die Lebkuchen, die auch aus Nürnberg kommen.

Ich wünsche mir, dass sich am Waldboden die dicke Humusschicht aus Forschung, Wissenschaft und Lehre bildet, in der die Lebenserfahrungen des Waldes vergoren und umgewandelt werden in neue Wachstumsimpulse und Energien für nachwachsende Generationen von Bäumen.

Ich wünsche mir, dass neue Samenkapseln in unseren Wald getragen werden, aus denen außer Pinien auch Eichen und Buchen und Birken und Kiefern und Ahornbäume wachsen, und dass unsere Wurzeln gemeinsam das Erdreich festhalten und vor Erosionen bewahren, und dass unsere Äste ineinander greifen und zusammenarbeiten, um den kleinen und großen Tieren des Waldes Schutz vor dem Sturm und dem Regen zu bieten.

Und schließlich wünsche ich mir, dass ein professioneller Förster die Hege und Pflege des Waldes übernimmt, und dass der kleine dvb, der Naturliebhaber und ehrenamtliche Waldschützer, der er ist, die Verantwortung in die Hände der Berg- und Baum-BB-Kammer abgibt, ohne seine Freizeitbeschäftigung der Waldpflege deshalb aufzugeben.

Ist-Zustand der Berufsberatung

Aus dieser Geschichte ist zu entnehmen, dass eine gesunde, professionelle Berufsberatung auf vier Säulen ruht:

1. Eine gesetzliche Grundlage
2. Einen leistungsfähigen, zielorientierten Träger
3. Eine wissenschaftliche Basis für Lehre und Forschung, Ausbildung und Weiterbildung
4. Kompetente und begeisterte Berufsberaterinnen und Berufsberater.

Lasst uns gemeinsam einen Blick auf den Gesundheitszustand dieser 4 Säulen werfen:

1. Der Gesetzgeber

Die Berufsberatung braucht einen Gesetzgeber, der uns eine solide gesetzliche Grundlage schafft, weil er um den Wert und die Leistung der Berufsberatung für seine Bürger und Bürgerinnen weiß, und der seiner Berufsberatung eine entsprechende Finanzierung bereitstellt.

Statt dessen tut die Politik, die gestern noch die Verfassungsmäßigkeit der massivsten, ungeheuerlichsten, weltweit einzigartigen Berufsreglementierung in Form eines Staatsmonopols verteidigt hat, heute achselzuckend so, als gehe sie ihr Geschwätz von gestern nichts mehr an.

Und nicht nur das:

Der bitterste Eindruck, den ich in den letzten Monaten der Auseinandersetzung mit AFRG und Berufsberatergesetz hatte, war dieser:

Der Regierungsentwurf des AFRG ist zu 99,9 % deckungsgleich mit dem zugrundeliegenden Referentenentwurf aus dem Bundesministerium für Arbeit. Die restlichen 0,1 %, das ist der ehemalige § 41 des Referentenentwurfs, der im Regierungsentwurf ersatzlos gestrichen wurde.

Der ursprünglich vorgeschlagene § 41 lautete sinngemäß:

„Das Arbeitsamt hat die Beratungs- und Vermittlungsdienste angemessen auszustatten.“

2. Die Bundesanstalt

Ich hoffe doch sehr, dass diese Änderung nicht auf eine Intervention der BA zurückzuführen ist.

Es würde zu einem oft beobachteten Verhalten dieser zweiten Säule einer professionellen Berufsberatung passen:

Statt das Aushängeschild eines positiven Amtsimago zu profilieren und zu pflegen, zerkratzt die Bundesanstalt das Gesicht der Berufsberatung mit den alljährlichen statistischen Todesspiralen.

Statt einer Verbesserung der Zugangsqualifikation der Berufsberater erwägt die BA, den Studiengang für Berater und BeraterInnen in Mannheim durch ein 1-jähriges Aufbaustudium für ehemalige VIA zu ersetzen.

Noch immer kein professionelles Menu-Angebot zur Fortbildung; noch immer EDV-Steinzeit; noch immer keine multimedialen Visualisierungshilfen für die Beratung; noch immer Wortklaubereien darüber, ob das, was nicht stattfindet, nun Supervision oder Praxisanleitung hieße.

Nicht genug damit, dass sich in bezug auf diese vom dvb jahrelang konstruktiv vorgebrachten Kritikpunkten schrecklich wenig tut:

Seit Monaten kreißt der Berg, um eine neue Organisationsstruktur zu gebären.

Kurze Presswehen der Innovation und Flexibilisierung wurden abgelöst von langen Senkwehen der Selbsterhaltung.

Und die wenigen kleinen Mäuse, die bisher nach dem Hörensagen geboren wurden, sind offenbar noch so winzig und nackt und so wenig lebensfähig, dass sie noch nicht ans Tageslicht gebracht werden konnten.

Wir wissen, dass die Tage der alten Organisationsstruktur gezählt sind, doch von den neuen Strukturen ist wenig erkennbar, und eine Geschäftspolitik scheint derzeit nicht zu existieren.

Wir hören, dass Zuständigkeiten auf die regionale Ebene der Arbeitsämter delegiert und Verantwortungsbereiche der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen erweitert werden sollen, und wir freuen uns über das Vertrauen in unsere Kompetenz.

Antoine de Saint-Exupery hat gesagt:

„Wenn Du ein Boot bauen willst, dann trommle nicht die Männer zusammen, um die Arbeit zu verteilen, sondern wecke in ihnen die Sehnsucht nach dem weiten Meer.“

Das mag als Metapher für den neuen Organisations- und Führungsstil stehen, auf den wir uns freuen, und der uns begeistert.

Für Saint-Exupery war allerdings eines so selbstverständlich, dass er es gar nicht erwähnte:

Der verantwortungsbewusste Schiffseigner gibt seinen Männern und Frauen einen Kompass mit und nennt ihnen ein Ziel...

So fordere ich Herrn Präsident Jagoda und seine Hauptleute auf:

Zeigt endlich, dass ihr Organisationsprofis und eine professionelle Firmenleitung seid:

Gebt uns eine Organisation, und gebt uns die Ressourcen, die wir für unsere professionelle Arbeit brauchen!

Wir wissen, dass diese Ressourcen knapper und ärmer werden.

Aber wenn ihr uns sagt, wie die Rahmenbedingungen sind, dann sind wir Berufsberaterinnen und Berufsberater Profis genug, um daraus ein seetüchtiges Boot zu zimmern und damit unsere Fährdienste zwischen dem Bildungs- und dem Beschäftigungssystem durchzuführen.

Zum professionellen Handeln gehört auch, die Grenzen der eigenen Kompetenz zu beachten.

Ich weiß um diese ganz besondere Anforderung und Schwierigkeit, denn ich habe als Euer Vorsitzender im vergangenen Jahr in maßloser Überschätzung meiner eigenen Kompetenzen und der Kompetenzen des dvb ein Papier namens „Unser Arbeitsamt 2000“ mitgestaltet, das diese Versammlung mir und dem Vorstand mit Recht um die Ohren gehauen hat.

Meine unprofessionelle Missachtung der Kompetenzgrenzen hat den dvb in eine tiefe Krise gestürzt.

Und gleichzeitig war es der bewegendste Augenblick in meinem persönlichen dvb-Lebensweg, letztes Jahr an dieser Stelle zu erleben, wie diese Versammlung zunächst ihrer Entrüstung und Enttäuschung angemessenen Raum gelassen hat, und mit welcher menschlichen Wärme und professionellen Reife dann Verzeihen und Vertrauen diesen Saal füllten – und dann gemeinsam der Blick wieder nach vorn gerichtet wurde, und wir die Ärmel hochgekrempt haben, und in kürzester Zeit eine neue, kompetente und professionelle Stellungnahme zum Konzept des AA 2000 entwickelt haben.

Aus dieser Erfahrung heraus fordere ich die Entscheidungsträger in Nürnberg, aber auch in Bonn auf:

Beachtet ihr bitte auch eure Kompetenzgrenzen.

Hört bitte damit auf euch einzubilden, ihr wüsstet, was Berufsberatung ist, und zwar, ohne mit uns Berufsberatern zu sprechen. Hört bitte auch damit auf zu glauben, ihr müsstet das wissen:

Eure Aufgabe ist die Organisation und die Logistik und die Geschäftspolitik. Damit habt ihr eine große Aufgabe, in die wir uns nicht einmischen dürfen und können.

Aber wenn es um fachlich-inhaltliche Fragen geht, etwa, was Berufsberatung ist, und welche Rahmenbedingungen Berufsberatung braucht, dann fragt bitte die, die davon etwas verstehen: die Berufsberaterinnen und Berufsberater!

Die ethischen Standards des Weltverbandes fordern uns Berufsberater unter anderem auf:

„Wenn ein Berufsberater Missstände in der Organisationsstruktur oder der Geschäftspolitik seines Arbeitgebers bekannt werden, die die professionelle Wahrnehmung der Beratungsaufgabe im Sinne dieser ethischen Berufsstandards gefährden, so ist dieser Berufsberater verpflichtet, seinen Arbeitgeber darauf aufmerksam zu machen, und er hat auf eine Veränderung der Bedingungen hinzuwirken.“

Und so werden wir weiterhin unaufgefordert auf Missstände aufmerksam machen:

Neben den bereits angesprochenen Missständen auf den Gebieten der Ausbildung, der Fortbildung, der technischen und personellen Ausstattung sind diese aktuellen Missstände insbesondere:

1. Wir sind Berufsberater, nicht Ausbildungsmarktpartner-Berater!

Unsere Klienten suchen, wenn sie zu uns kommen wollen, ihren Berufsberater, nicht ihren AMP-Berater!

Berufsberatung muss, auch im Namen, ein erkennbares, identifizierbares und auffindbares Angebot des Arbeitsamtes bleiben!

2. Ein Beratungsdienst ohne regelmäßige und selbstverständliche Supervision verliert den Namen Beratung nicht mehr lange, er beraubt sich selbst seiner Kompetenz.
3. Der allerwichtigste, unveränderliche Grundsatz von uns Berufsberaterinnen und Berufsberatern, und damit unser wichtigstes Kapital, gerade auch im Unterschied zu der ab 1998 zu erwartenden selbsternannten Konkurrenz, ist:

Wir setzen unsere professionelle Kompetenz, unser Wissen und unsere Erfahrung im eindeutigen, uneingeschränkten Interesse und zum Wohle unseres jeweiligen Klienten ein!

Diese selbstverständliche Parteilichkeit auf der Beziehungsebene und die unverzichtbare Objektivität und Zuverlässigkeit unserer Sach-Aussagen sind die Grundlage der Beraterischen Beziehung und die Garantie für das Vertrauen der Klienten und KlientInnen in ihre Beraterinnen und -berater. Ohne die uneingeschränkte Orientierung am Klienten kann dieses Vertrauen erst gar nicht entstehen.

Wir zeigen diesen unabhängigen und uneigennütigen Einsatz für unsere Klientinnen und Klienten nicht nur in der Beratung, sondern, falls vom Klienten gewünscht, selbstverständlich auch in der BEWERBER-orientierten Vermittlung.

Es kann, liebe Bundesanstalt für Arbeit, es kann deshalb nicht angehen, dass ihr uns Berufsberater und Berufsberaterinnen neben unseren Klienten auf der Bewerberseite auch noch Zuständigkeiten für Betriebskunden zuweist, und uns damit in permanente Loyalitätskonflikte stürzt:

Betriebe sind zweifellos Kunden des Arbeitsamtes – aber nicht von Berufsberatern!

Und ebenso wenig kann es, liebe BA, sein, dass ihr von uns BerufsberaterInnen verlangt, dass wir hinter der emphatisch lächelnden Fassade der sogenannten Kundenorientierung einen Dolch im Gewand tragen, den Dolch der Beschattungs- und Anzeigepflicht in Leistungsangelegenheiten.

Es kann nicht angehen, dass ich meinen das Beratungsgespräch verlassenden Klienten hinterrücks niederstechen muss, indem ich ihn bei der Leistungsstelle anzeige, weil er eine an sich zumutbare Ausbildungsstelle oder eine Umschulungsmaßnahme abgelehnt hat, damit ihm, wie im AFRG vorgesehen, die Bezugsdauer der Lohnersatzleistungen um drei Monate gekürzt werden kann.

Wenn ich, in Anwendung des § 290 AFRG, der die Offenbarungspflicht von Berufsberatern im Hinblick auf deren Abhängigkeiten und Reglementierungen durch den Träger ihres Beratungsdienstes auf meine Pflicht hinweise, ihn ggf. zu verpetzen, dann wird jeder Ratsuchende, der noch bei Trost ist, das Gespräch abbrechen und zum Berufsberater der Deutschen Bank gehen, wo er wenigstens laut über Alternativen nachdenken und diese ohne Rechtsfolgen verwerfen kann.

Das BA-Konzept, dass Berufsberater in Teams, die auch Leistungszuständigkeiten haben, diese Aufgabe neben ihrer Beratungsaufgabe wahrnehmen sollen, dass in kleinen Dienststellen sogar alle diese Teamaufgaben von einem einzigen Menschen in Personalunion wahrgenommen werden sollen, dieses Konzept erschüttert die professionellen Grundmauern des berufsberaterischen Selbstverständnisses.

Ebenso wenig, wie wir Bewerber gegenüber Betrieben negativ kennzeichnen dürfen, können wir Berufsberater unsere KlientInnen gegenüber der eigenen Versicherungsab-

teilung anzeigen – wir können und müssen allerdings unsere Klienten auf eventuelle Rechtsfolgen ihrer Entscheidungen und rechtliche Verpflichtungen aufmerksam machen, so etwa auch die Verpflichtung, die Arbeitslosenversicherung über alle Veränderungen zu unterrichten, die Einfluss auf die Gewährung von Versicherungsleistungen haben.

3. Beratungswissenschaften

Während die 2. Säule einer professionellen Berufsberatung demnach derzeit wesentliche Grundlagen der Berufsberatung in Frage stellt, ansonsten aber offenbar derzeit kaum wahrnehmbar ist, weil es an eindeutigen Organisationsstrukturen und einer klaren Geschäftspolitik fehlt, ist von der 3. wesentlichen Säule noch Betrübleres zu konstatieren:

Wissenschaft, Forschung und Lehre auf dem Gebiet der Berufsberatung sind praktisch nicht existent, und die erfolgsversprechendsten Pflänzchen, die in Mannheim gerade neue Blätter entwickeln, laufen Gefahr, ausgerupft und zertrampelt zu werden.

Hier liegt der tiefere Sinn eines Berufsgesetzes und eines Berufsbildes, die von einem universitären Studium der Beratungswissenschaften als zukünftige Zugangsvoraussetzung ausgeht:

Endlich das Holz wachsen zu lassen, aus dem die bisher fehlende dritte Säule der professionellen Berufsberatung geschnitzt werden kann.

4. Die BerufsberaterInnen

Nun schließlich zu Euch, Ihr Lieben, der vierten, lebendigen, kraftstrotzenden, selbstbewussten Säule der Berufsberatung:

Die berufsberaterische Praxis!

Ihr habt in den letzten Jahren große Schritte auf dem Weg zur Professionalität gemacht: Wir haben uns ein Berufsbild geschaffen und damit eine Basis, an der wir unser professionelles Handeln ausrichten; und mit der wir der Öffentlichkeit dokumentieren, was unsere Klientinnen und Klienten von uns erwarten und von uns einfordern dürfen.

Wir haben ein professionelles Selbstbewusstsein entwickelt, mit dem wir zu den Entscheidungen stehen können, die wir in der Beratung in selbstverständlicher Ausschöpfung unserer fachlich-beraterischen Autonomie im Interesse unserer Klienten treffen.

Und wir, die heute hierher gekommen sind, erkennen unsere selbstverständliche professionelle Verpflichtung zu einer kontinuierlichen Weiterbildung und einer persönlichen und fachlichen Fortentwicklung an. Und da uns unser Arbeitgeber auf diesem Gebiet der Gefahr des Austrocknens aussetzt, seid ihr bereit, diese professionelle Verpflichtung in eurer Freizeit und auf eigene Kosten einzulösen.

Ein vertrockneter, ausgedörrter Wald fällt den Streichhölzern dieser Welt leichter zum Opfer als ein lebendiger, wachsender Baum, der ständig neue Wachstumsimpulse in sich aufnimmt.

Es freut mich, dass wir uns für die nächsten drei Tage den Tisch so reichhaltig und abwechslungsreich decken konnten, an dem wir unseren Fortbildungs- und Wachstumshunger stillen dürfen.

Es freut mich, heute Abend bereits einige der Köche begrüßen zu dürfen, die als Referenten eine der Speisen des Jahrestagungs-Büffets kredenzen werden:

Ich begrüße.....

Und es freut mich ganz besonders, dass auch viele liebe Freunde aus dem Ausland unserer Einladung an diese Tafel gefolgt sind!

Stellvertretend für diese lieben Gäste möchte ich ganz herzlich begrüßen...

Mit einem begeisterten „Guten Appetit!“ eröffne ich hiermit unsere Jahrestagung 1996 und das Bodensee-Seminar!

Ich habe mich so auf Euch gefreut! Schön, das Ihr alle da seid!

*Quelle der zitierten Geschichte „Der Wald und das Streichholz“:
Rafik Schamik: Zeiten des Erzählens; Herder-Spektrum 1994
ISBN 3-451-04259-2, DM 14,80*



Deutscher Verband für Bildungs- und Berufsberatung e.V.
Bundesvorsitzende: Birgit Lohmann
Geschäftsstelle c/o A. Büchner, Ulanenstraße 20, 40468 Düsseldorf
Fon: 0211/453316, Email: kontakt@dvb-fachverband.de
www.dvb-fachverband.de